



César Keiser: Limericks



Ill. von Scapa

Unionsverlag 2017 · 144 Seiten · 18,00 · 978-3-293-00525-9

Kommt er wieder, der Limerick? In den 1970er Jahren war er einmal ganz groß in Mode. Wer was auf sich hielt, schrieb Limericks. Eine bekannte Zigarettenfirma rief dazu auf, Limericks einzuschicken. Ein großformatiges Buch erschien 1980, über 150 Seiten mit je zwei oder drei Limericks. Ich habe mich da nicht beteiligt, obwohl ich natürlich auch munter diese Fünfzeiler dichtete. Kurz vor Weihnachten 1974 schickte ich einige an die Mainzer Zeitung. Dann kamen die Feiertage, und über Silvester fuhr ich zum Skifahren in die Vogesen. Kaum war ich wieder zurück, kamen die Anrufe: Deine Limericks standen in der Silvesterausgabe! Ich rief bei der Redaktion an und fragte nach dem Honorar. Kein Problem, wir brauchen nur Ihre Kontonummer. Ich bekam 30 Mark für sechs Limericks, also 5 Mark für einen! Frisch gereimt, ist halb gewonnen, dachte ich mir und sah mich schon als Limerick-Millionär. Leider konnte ich keinen einzigen Limerick mehr unterbringen. Nein, ich werde hier keinen zum Besten geben, denn... Dazu gleich ein paar Worte.

In der Schweiz war es der bekannte Kabarettist César Keiser (1925–2007), der mit seinen Limericks mehr Erfolg hatte. Der Unionsverlag hat nun einige davon in einem schönen Bändchen mit witzigen Zeichnungen von Ted Scapa (*Amsterdam. 1931) veröffentlicht. Auf der Rückseite lesen wir: „Diese Sammlung hebt einen Kulturschatz.“ So weit würde ich nicht gehen, aber eine vergnügliche Lektüre kann ich durchaus versprechen. Lesenswert ist auch



das informative Nachwort von Keiser. Hier findet man alles, was man über den Limerick wissen muss. Nein, die irische Stadt Limerick hat nichts mit ihm zu tun, er ist wohl im Volk entstanden. Der Nonsens-Dichter Edward Lear (1812–1888) machte ihn bekannt. Und so entstand die bekannte Form. Keiser schreibt: „Die Anatomie des Limericks ist einfach: die erste, zweite und letzte Zeile sind dreihebig und auf den gleichen Reim, die dritte und vierte miteinander gereimt und um einen Fuß kürzer als die anderen.“ Und weiter: „Ein Limerick ist also erst ein solcher, wenn er in Reim und Rhythmus untadelig ist.“ (S. 138f.) Nun untadelig waren meine Limericks nicht. Wobei ich anmerken muss, dass auch Keisers Limericks nicht immer ganz untadelig sind. Aber das macht vielleicht ihren Reiz aus. Abschließend einer von ihnen, von denen viele eine Schweiz-Bezug haben (S. 61):

*Da gab's eine Dame in Grenchen
Die sammelte ledige Männchen
Sie legte sie flach
Zum Trocknen aufs Dach
Und machte draus Schwarztee im Kännchen.*

Wohl bekomm's!